

Wozu eigentlich beten?

Predigtimpuls zum Sonntag Rogate am 9.05.2021

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“ (Ps 66,20)

Liebe Gemeinde in Bockenheim und liebe Leser*innen von überall,

um das Beten geht es am heutigen Sonntag Rogate. Wie halten Sie es mit dem Beten? Tun Sie sich eher schwer? Oder gibt es Momente in Ihrem Alltag, in denen das Beten für Sie dazu gehört? Mir hat mein Kind z.B. sehr zu einer regelmäßigen Gebetspraxis vor dem Essen verholfen. Wir singen meist zusammen ein Lied und ich freue mich mit ihr darüber. Es ist gut mich zu erinnern, dass ich das Essen nicht allein mir verdanke.

Und doch fällt mir das Beten sonst oft nicht so leicht. Viele fragen sich heute, wozu sie beten sollen? An ein übernatürliches Eingreifen Gottes in das Weltgeschehen glauben viele nicht mehr. Das haben jüngst einige der Konfirmand*innen sehr ehrlich während unserer Konfi-Tage zum Ausdruck gebracht. Wozu kann eine Gebetspraxis stattdessen helfen?

Während ich darüber nachdenke, fällt mir das heute allseits bekannte Stichwort der „Achtsamkeit“ ein. Fasziniert und zugleich etwas misstrauisch blicke ich auf dieses Phänomen. In der Deutschlandfunk-App finden sich stets neue Beiträge, die sich unter dieser Überschrift mit der Sorge um das Selbst beschäftigen. Anders als bei Vielem im esoterischen Bereich weisen hier wissenschaftliche Studien daraufhin, dass eine regelmäßige Achtsamkeits-Praxis in Form von Meditation und Körperübungen Stress maßgeblich reduziert. Dies kann auch hilfreich sein, um wiederkehrenden Depressionen und Ängsten vorzubeugen. Ich finde das sehr plausibel. Grübelschleifen zu unterbrechen, indem geübt wird Körperwahrnehmungen, Gedanken und Gefühle wieder loszulassen, das scheint erstrebenswert. Zugleich frage ich mich aber, wie eine solche Selbstsorge aussehen kann, dass sie nicht doch zu einem Kreisen um mich selbst führt. Denn so wie die ursprünglich buddhistische Praxis im westlichen Raum angeeignet wurde, scheint sie erstmal frei von religiösen Inhalten. Gerade diese aber können Orientierung geben, die über die Beschäftigung mit sich selbst hinausweist. Es gibt derzeit eine Romanreihe in den Bestsellerlisten, die ich sonst nicht weiter kenne, deren Titel diese Problematik aber womöglich treffend ironisch zum Ausdruck bringt: „Achtsam morden“ heißt sie. Wie soll das gehen, fragt man sich? Jemanden ermorden und dabei achtsam sein? Der Autor legt nahe, dass manche Menschen mit Hilfe von Achtsamkeit versuchen, sich selbst ein gelingendes Leben zu stricken, das das gesellschaftliche Wohl jedoch völlig aus dem Blick verliert, ja, das über Leichen geht.

Ich glaube, Beten – so wie es die Bibel beschreibt, verbindet beides: Die Selbstsorge und die Fürsorge für das Wohlergehen der anderen. Und diese Verbindung scheint zu gelingen, weil das Beten im Angesicht Gottes geschieht. Im Gebet finde ich Orientierung. Im Gebet tut sich ein Horizont des Wohlergehens aller auf. So beschreibt es auf wunderbar poetische Weise der Bibeltext für den heutigen Sonntag aus dem Buch Jesus Sirach – einem der jüngsten im biblischen Kanon:

16 Gott ist den Allerärmsten gegenüber nicht voreingenommen / und hört auf die Bitte von Menschen, denen Unrecht geschieht. 17 Niemals überhört sie den Hilferuf der Waisen und Witwen, wenn sie ihre Klagen ausschütten. 18 Fließen die Tränen der Witwe nicht über ihre Wangen, 19 und klagt ihr Hilfeschrei nicht die an, die ihre Tränen verursacht haben? 20 Menschen, die Gott dienen, werden mit Freude angenommen, / und ihre Bitte dringt bis zu den Wolken. 21 Das Gebet erniedrigter und entwürdigter Menschen dringt durch die Wolken, / und es lässt nicht nach, bis es sein Ziel erreicht hat; / es gibt nicht auf, bis die °Höchste es wahrnimmt, 22 sich für die Gerechten vor Gericht einsetzt und ihnen Recht verschafft. (Sir 35,16-22a)

In diesem Text nimmt sich Gott ganz mütterlich dem Flehen und den Tränen der Menschen an. Schon in den Tränen, die über die Wange laufen, erkennt Gott ihren Hilferuf, ihr Gebet. Und ihr Schreien reicht bis in die Wolken, ja es hat sogar die Kraft, die Wolken zu durchdringen. Es erreicht Gott jedes Flehen, jede Träne – selbst über große Distanzen und Widerstände hinweg. Sich im Gebet an Gott wenden, etwas von sich preis geben, das führt uns vor Augen, wo wir verletzlich sind. So sehr wir uns bemühen, selbst ein gelingendes Leben herzustellen, vieles haben wir nicht in der Hand. Im Konkreten können Schicksalsschläge sehr schmerzhaft sein. Das grundsätzliche Wissen darum, dass ich nicht alles selbst herstellen kann, entlastet mich jedoch. Wenn Lebenschancen verrinnen, brauche ich das nicht allein darauf zurückzuführen, dass ich mich nicht genügend angestrengt habe. Ich bin eingewoben in die Geschichten anderer Menschen und auch in historisch gewachsene Strukturen von Geburt an. Und schließlich bleibt es an vielen Stellen dem Zufall überlassen, ob und in welchen Phasen ich körperlich unbeeinträchtigt durch das Leben gehe.

Beten weitet meinen Horizont. In der Zwiesprache mit Gott richte ich mich an ein Gegenüber, das mich aus dem Kreisen um mich selbst befreien kann und meinen Blick weitet für die Menschen um mich herum. So steht es im Sirachbuch: Gottes Herz ist weit für die Armen und Unterdrückten, für die Gedemütigten, für die Witwen und Waisen. Ihnen verspricht Gott Gerechtigkeit. Dieses biblische Verständnis vom Beten schenkt mir Orientierung, wenn ich selbst das Beten übe. Und das verändert mich. Es lässt mich hoffen, dass auch mein Gebet durch die Wolken dringt und nicht nachlässt, bis Gott es wahrnimmt.

Damit möchte ich Sie an diesem Sonntag hinausschicken. Schauen Sie sich den Himmel an. Schicken Sie ihr Gebet durch die Wolken zu Gott. Vielleicht sind Sie noch skeptisch. Vielleicht hat Ihnen der poetische Bibeltext aber auch Lust gemacht, es selbst einmal zu versuchen. Mich begleitet seit Tagen ein Lied, das ich gerade erst von einem Freund gelernt habe. Als Ohrwurm kommt es mir immer wieder in den Sinn und lässt mich froh werden, wenn es wieder da ist. „[Die Himmel erzählen die Ehre Gottes](#)“. Hören Sie es sich gerne an, wenn Ihr Blick sich in den Himmel richtet. Denn das wünsche ich Ihnen, dass es auch Sie ermutigt, Ihr Gebet durch die Wolken zu Gott zu schicken.

Amen.

Es grüßt Sie herzlich
Vikarin Sabine Jarosch